

Das Studium der Betriebswirtschaftslehre (BWL) erfährt an den Universitäten wie Fachhochschulen eine sehr große Nachfrage. Im Jahr 2004 haben rund 142.000 deutsche Studierende dieses Fach belegt. Dieser Studiengang wurde insbesondere an den Fachhochschulen immer attraktiver: Mit einem Anteil von 16% ist BWL das meiststudierte Einzelfach der Fachhochschulen (Uni: 5%).

Die besondere Attraktivität des BWL-Studiums für viele Studienanfänger und die großen Studierendenzahlen war für die Arbeitsgruppe Hochschulforschung Anlass, um eine Fachmonographie über die Betriebswirtschaftslehre zu erstellen.

Die Veröffentlichung „Das Studium der Betriebswirtschaftslehre“ erfolgte im Mai 2006 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Aus einer vierseitigen Kurzzusammenfassung werden wesentliche Befunde und auch einige Folgerungen und Anregungen zur Verbesserung dieses Studiums hier vorgestellt.

22.1 Das Studium der Betriebswirtschaftslehre

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre zeigen in ihren Studierenerwartungen ein eigenes Profil. Ihre Studiensituation wird durch fehlende Kontakte zu den Hochschullehrern und deren schlechte Beratung beeinträchtigt. Schwächen finden sich vor allem in der Praxisausbildung und der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen.

Enger Bezug zur Arbeitswelt und Wirtschaft

BWL-Studierende sehen den Nutzen ihres Studiums sehr häufig in den vielfältigen beruflichen Anwendungsmöglichkeiten und im materiellen Ertrag. Soziale Aspekte verbinden sie weniger damit. Ihr Hauptziel besteht darin, eine beruflich anspruchsvolle Qualifikation mit günstigen Karrierechancen zu erreichen.

BWL-Studierende haben bereits einen starken Bezug zur Berufs- und Arbeitswelt. Berufliche Erfahrungen und Praktika haben für sie einen besonderen Stellenwert. Dieser Haltung kommt das Studium in seiner Ausrichtung an den Fachhochschulen mehr entgegen als an den Universitäten.

Viele Studierende wünschen sich eine stärkere Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft, auch um die eigenen Berufschancen zu erhöhen.

Effiziente Studienplanung bei mittlerem Studieraufwand

Die generellen Leistungsanforderungen werden vor allem von den Studierenden an den Universitäten (53%) als sehr hoch eingeschätzt (FH: 36%). Die Vermittlung der Grundlagen des Faches hält die Mehrheit der Studierenden für ausgewogen (Uni 58%; FH: 62%).

Den Studierenden ist das gute Examen wichtiger als der schnelle Studienabschluss. Trotzdem planen BWL-Studierende durchschnittlich eine kürzere Studiendauer als andere Studierende: Uni: 9,9 Fachsemester, FH: 9,1 Fachsemester (insgesamt 10,9 FS an Uni, 9,5 FS an FH). In der letzten Dekade ist die vorgesehene Studiendauer in BWL an Universitäten rückläufig, während sie an den Fachhochschulen um rund ein Semester zugenommen hat. BWL-Studierende wenden für ihr Studium insgesamt 30 Wochenstunden auf (Lehrveranstaltungen, Selbststudium, studienbezogene Tätigkeiten), damit liegen sie im Fächervergleich im Mittelfeld.

Prüfungsbezug und berufliche Verwertung stehen im Vordergrund

Das BWL-Studium zeichnet sich nach dem Urteil der Studierenden durch eine übersichtliche und klare Gliederung aus, was die Planung und Orientierung im Studium erleichtert. Ebenso wird dadurch die Prüfungstransparenz erhöht.

In der Lehre des BWL-Studiums überwiegt eine prüfungs- und praxisbezogene Stoffvermittlung, was den Erwartungen vieler Studierenden entgegen kommt. Dennoch vermissen die Studierenden ganz generell einen interaktiven, diskursiven Lehrstil, der ihre Mitwirkung stärker fordert.

Vergleichsweise selten sind BWL-Studierende an Forschungsaufgaben beteiligt. Praktika zur Berufsvorbereitung werden bevorzugt, selbst in universitären Studiengängen, in denen sie in geringerem Umfang vorgesehen sind, führen Studierende sie dennoch häufiger durch.

Von den zusätzlichen Qualifikationsmöglichkeiten werden hauptsächlich beruflich verwertbare Angebote gewählt wie beispielsweise EDV-Kurse und das Erlernen von Fremdsprachen.

Unzureichende Kontakte zu Lehrenden

Die meisten Studierenden in BWL empfinden die Kontakte zu den Lehrenden als unzureichend, obwohl für sie in den letzten Jahren eine gewisse Verbesserung der Kontaktsituation eingetreten ist. An den Universitäten haben 14%, an den Fachhochschulen 35% regelmäßige Kontakte. Für die meisten Studierenden bleiben Kontakte jedoch selten, was bei über der Hälfte der BWL-Studierenden an Universitäten zur Unzufriedenheit führt (FH: 30%). Im Fächervergleich sind die Kontakte auffällig selten und die Unzufriedenheit deutlich größer.

In BWL sind gute Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden vergleichsweise selten. Außerdem ist die Konkurrenz unter den Studierenden größer als in anderen Fächern. Insgesamt besteht ein schlechtes soziales Klima in BWL, besonders an den Universitäten. Als Begleiterscheinung erleben BWL-Studierende mehr Anonymität. Ebenso äußern sie mehr Sorgen, ob sie das Studium bewältigen können, und sie denken mehr an einen Fachwechsel und Studienabbruch.

Schlechte Beratungssituation

Nur wenige BWL-Studierende beurteilen die Betreuungs- und Beratungsleistung der Lehrenden als gut: an den Fachhochschulen 39%, an den Universitäten 22%. Dies ist im Fächervergleich ein sehr schlechter Rangplatz (nur in der Rechtswissenschaft wird die Betreuung noch schlechter beurteilt).

Eine persönliche Beratung, wenn es das Studium erfordert, wird insbesondere an den Universitäten zu wenig angeboten. Hier erfahren die BWL-Studierenden besonders ungünstige Verhältnisse. Nur 18% von ihnen haben diese Möglichkeit, an Fachhochschulen immerhin 40%. An den Universitäten erhalten 40% der Studierenden individuelle Beratung selten oder überhaupt nicht (FH: 24%).

Verbesserte Studienqualität und Lehrsituation

Die Kernelemente der Studienqualität haben sich für die BWL-Studierenden in den letzten zehn Jahren spürbar verbessert: An der Spitze steht das inhaltliche Angebot (66% evaluieren es als gut) und der Studienaufbau (für 62% gut). Trotz deutlicher Verbesserungen schneidet die Didaktik der Lehrveranstaltungen weiterhin weniger gut ab als in anderen Studienfächern (nur für 47% positiv).

Kritisiert wird vor allem, dass die Lehrenden zu wenig Zusammenfassungen des Stoffes bieten und zu selten Nachfragen zum Stoffverständnis ermöglichen. 46% der BWL-Studierenden an Universitäten (FH: 36%) erleben in den Lehrveranstaltungen kaum Zusammenfassungen und für 47% (FH: 26%) vergewissern sich die Lehrenden nur unzureichend, ob der Lehrstoff verstanden wurde.

Andere wichtige didaktische Prinzipien werden aus Sicht der Studierenden nur teilweise eingehalten. Auch eine klare Definition des Lernziels oder praktische Beispiele zum Verständnis des Stoffes werden für viele Studierende zu selten geliefert.

Allerdings hat sich das didaktische Vorgehen der Lehrenden in den letzten zehn Jahren gebessert. So werden manche Prinzipien der Lehre in den Lehrveranstaltungen häufiger eingehalten, wie die Definition eines Lehrzieles, der Bezug zu praktischen Beispielen oder die Qualität des Lehrvortrages.

Defizite im Praxisbezug und der Forschungsbeteiligung

In der studentischen Kritik steht weiterhin der Praxis- und Forschungsbezug im BWL-Studium. Im Vergleich zu anderen Fächern wird dafür aus Sicht der Studierenden zu wenig getan, wobei der hohe Anspruch an den Praxisbezug in Rechnung zu stellen ist. Auch in den Lehrveranstaltungen wird zu selten auf die Praxis hingewiesen. An den Universitäten erleben 42% der Studierenden kaum Vernetzungen mit der Berufswelt. Insbesondere wird die Umsetzung des Gelernten auf die Praxis bemängelt: Für 84% an Universitäten und 66% an Fachhochschulen wird darauf zu wenig geachtet.

Der fehlende Berufsbezug ist hauptsächlich ein Problem der Universitäten, während die Defizite in der Forschung von den Studierenden an beiden Hochschularten bemängelt werden. In beiden Bereichen, dem Praxis- wie dem Forschungsbezug, wurden in den letzten zehn Jahren einige Verbesserungen erzielt.

Gute fachliche Förderung - Mängel in den Schlüsselqualifikationen

In fachlicher Hinsicht halten sich viele Studierende durch das Studium für gut gefördert, rund die Hälfte sogar für sehr gut. Doch bemängeln nicht wenige - an Universitäten 40% der Studierenden - das starre Erlernen von Faktenwissen. Insgesamt wird aus Sicht der Studierenden zu wenig Wert auf die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen gelegt. Dies betrifft fachübergreifende Kompetenzen wie die Kommunikations- und Teamfähigkeit, Problemlösungsstrategien und soziale und ethische Verantwortung.

An den Universitäten werden die Entwicklung zur Selbständigkeit, die Problemlösungskompetenz und die intellektuellen Fähigkeiten der Studierenden am meisten gefördert, während an den Fachhochschulen zuallererst auf die praktischen Fähigkeiten geachtet wird, dafür weniger auf rhetorisch-sprachliche Fähigkeiten und soziale Verantwortung.

Neue Studienstrukturen: Bachelor und Master kommen gut an

Die neue zweiphasige Studienstruktur mit Bachelor und Master als Abschluss, ein Kernelement des Europäischen Hochschulraumes (EHR), wird von BWL-Studierenden mehr als von anderen Studierenden unterstützt. Zudem wären sie eher bereit, selbst an diesen neuen Studiengängen teilzunehmen. Diese Zustimmung fällt bei Studierenden an den Fachhochschulen stärker aus als an den Universitäten. Auch die Form eines Sandwich-Studiums, bei dem sich Studium und Arbeit abwechseln, ist für viele BWL-Studierende attraktiv. Dennoch zeigen die Studierenden gegenüber den neuen Studienstrukturen noch einige Unsicherheit und äußern manche Vorbehalte - diese sind aber weit geringer als in anderen Studiengängen.

Hochschulpolitische Folgerungen und Anregungen

Die Befunde geben Anlass zu einer Reihe hochschulpolitischer Folgerungen und Anregungen. Auch wenn sie auf Erfahrungen und Sichtweisen der Studierenden basieren, können sie wichtige Hinweise liefern, um die Qualität des Studiums der Betriebswirtschaftslehre (BWL) zu sichern und auszubauen:

- Die **Wissenschaftlichkeit und der Forschungsbezug des Studiums** sind zu stärken und auszuweiten, sowohl in der Studienanlage insgesamt als auch in den einzelnen Lehrveranstaltungen. Die Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsfragen wäre zu vertiefen und die Forschungsbeteiligung zu erweitern.
- In der Lehre sollte die verstärkte **Förderung von Schlüsselqualifikationen** angestrebt werden, ebenso wie die Förderung von sozialem Verantwortungsbewusstsein, einschließlich einer Berufsethik.
- Es wären häufiger **interaktive Lehrformen** zu entwickeln und einzusetzen, die studentische Zusammenarbeit verlangen und Teamfähigkeit fördern (z.B. über Projektaufgaben). Das würde sich auch positiv auf das soziale Klima auswirken.
- Die **Kontakte und Beratungen im Studium** durch die Lehrenden sind entschieden zu verbessern, wobei deren Belastung durch die hohen Studierendenzahlen berücksichtigt werden muss (mehr Ressourcen).
- **Einbindung und Ertrag von Praktika** wären besser zu gestalten, denn sie fördern zu wenig den angestrebten Zusammenhang von im Studium erworbenen Kenntnissen mit den erfahrenen Anwendungen in der beruflichen Praxis. Ein Mehr an Vorbereitung, Begleitung und Aufbereitung wäre nützlich.
- Der **berufliche Anwendungsbezug in der Lehre** und **Kooperationen mit der Wirtschaft** sind aufrecht zu erhalten oder weiter zu entwickeln (mehr an den Universitäten), allerdings wäre eine einseitige Ausrichtung an betrieblichen Zwängen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zu vermeiden.
- Bei der **Berufs- und Stellenfindung** sollten die Studierenden von den Hochschulen unterstützt werden, denn auf das Studium wirken sich Probleme des Arbeitsmarktes nachteilig aus. Vereinzelte Initiativen und Programme wären auszuweiten.
- Die Ansprüche wissenschaftlicher Hochschulen an die Qualifizierung der Studierenden sollten am **Standard der Professionalität**, weniger am Standard der Employability ausgerichtet werden. Das Studium sollte neben den Fachkenntnissen eine breite Wissenschaftlichkeit, allgemeine Kompetenzen, soziale Verantwortlichkeit, berufliche Ethik und kulturelle Aufgeschlossenheit einfordern und ausbilden.
- Die für die BWL besonders akzeptable neue, **zweistufige Studienstruktur** mit den Abschlüssen als **Bachelor** und **Master** sollte nicht dazu verführen, zweistufige Standards zu etablieren: zum einen den der "Employability" (Bachelor), zum anderen den der "Professionalität" (Master). Vielmehr gelten die angeführten Hinweise und Anregungen zur Studienqualität für beide Studienstufen.
- Die **ungleichen Bedingungen** zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen wären zu verringern. Dasselbe gilt für Ungleichheiten nach der sozialen Herkunft, etwa bei der Belastung durch die Studienfinanzierung (BAföG), beim Auslandsstudium oder bei der notwendigen Erwerbstätigkeit neben dem Studium.

Mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen können an den Hochschulen Verwerfungen einhergehen. Mögliche unbeabsichtigte Nebenwirkungen bedürfen der weiteren Prüfung: vor allem der Studienverlauf von Frauen und von sozialen Bildungsaufsteigern. Außerdem bleibt der Zugang zu einem Masterstudium an Universitäten und Fachhochschulen zu verfolgen.

Michael Ramm / Frank Multrus/ Tino Bargel